byzantinischen Reiches, wie es zu den Zeiten Konstantins des Großen und Justinians gewesen war. Schon Konrad III. hatte das zu spüren bekommen, als er im Vertrage von Saloniki gezwungen wurde, Byzanz die Abtretung einiger Teile Süditaliens zuzugestehen, und als Manuel in der Tat Ancona 1161 besetzte, aber damals hatten die politischen Erfolge Roberts II. von Sizilien alle Bedenken gegen ein solches Zugeständnis in den Hintergrund gedrängt. Jetzt kam hinzu, dass der byzantinische Kaiser energischer als seine Vorgänger gegen Ungarn vorging und durch diese Politik auch Deutschland gefährdete. Wir erinnern uns dabei des Planes Ottos ~~des~~ III., Ungarn in sein römisches Weltreich hineinzuziehen und es durch Übertragung der Königskrone, die Papst Silvester II. dem Ungarnherrscher auf Veranlassung und im Einverständnis mit dem Kaiser übersandte, in den Interessenkreis des deutschen Reiches hineinzuziehen. Schon Konrad II. und Heinrich III. mussten daher gegen Ungarn ins Feld ziehen. Für Byzanz lag es damals ~~dessen~~ nahe, in dem ungarischen Herrscher einen Bundesgenossen gegen das deutsche Reich zu suchen. So versuchte z.B. Kaiser Michael VII. Dukas den damaligen Herrscher in Ungarn Geza I. durch Übersendung einer Krone mit den im Vordergrunde stehenden Gestalten der damals regierenden beiden Kaiser und des Geza in untergeordneter Stellung für sich zu gewinnen. Im Verein mit der ungefähr gleichzeitig erfolgenden Übertragung der weit niedrigeren Auszeichnung Robert Guiscards durch Ernennung zum " Nobilissimos " mussten diese Auszeichnungen als Versuche betrachtet werden, diese beiden im Süden und Norden befindlichen 2 Mächte auf die byzantinische Seite hinüberzuziehen, weil sie mit dem deutschen Reiche in gespannten Verhältnissen lebten. Im Falle Ungarns konnte diese Auszeichnung, wie man mit Recht bemerkt hat, garnicht anders aufgefasst werden als ein Versuch, die alte ungarische Tradition von der Übertragung der Stephanskrone durch den Papst, deren historisch-politische Bedeutung man damals nicht mehr verstand, abzulehnen, weil die Kurie bereits 1074 z.Zt. Gregors VII. daraus die Abhängigkeit Ungarns von dem Papsttum abgeleitet hatte. Auch den Normannenherzog hatte man durch Übertragung jener byzantinischen Auszeichnung von einem Bündnis mit dem Papste abzuziehen versucht.

Das war die politische Lage, in der Herzog Friedrich von Schwaben, der Neffe Konrads III., an Stelle des erst achtjährigen Königssohnes Friedrich auf Empfehlung des sterbenden König hin ohne jedes Bedenken seitens der Fürsten in Frankfurt a.M. am 4.März 1152 zu dessen Nachfolger gewählt und am 9.März in Aachen gekrönt wurde, empfohlen auch durch seine nahe Verwandschaft mit dem Welfenhause, weil seine Mutter Judith Schwester des Welfenherzogs Heinrichs des Stolzen war; denn dadurch schien der Streit zwischen Staufern und Welfen beigelegt werden zu können. An der persönlichen Fähigkeit des neuen Staufenkönigs Friedrichs I. (Barbarossa) zweifelte schon damals niemand. Nicht nur seine tatenfrohe und dem Leben aufgeschlossene Art und die politischen Erfahrungen, die er vor allem durch seine Teilnahme am 2.Kreuzzuge und durch seinen Auffenthalt in Konstantinopel erworben hatte, liessen ihm als den geborenen Herrscher erscheinen. Was in diesem Zusammenhange von besonderer Bedeutung ist, war, dass er in kirchlicher Beziehung ganz anders dachte, als sein Vorgänger auf dem Throne. Er war der Typ des damals mächtig emporstrebenden Rittertums, das sein Ideal nicht mehr in seiner Herrschaftsstellung der Päpste sah, wie es im Zeitalter Bernhards von Clairvaux der Fall gewesen war. Von einer Unterordnung der weltlichen Gewalt unter die geistliche konnte bei ihm nicht mehr die Rede sein. Ihm schwebte von Anfang an als Ziel die Wiederherstellung des alten Herrscherrechtes vor, wie es vor der Zeit Gregors VII. unter den ersten beiden Saliern Konrads II. und